

An der samtig-  
mehligen  
Blattunterseite zu  
erkennen:  
die Mehlsbeere



## Baum des Jahres 2024: Die Mehlsbeere als resilienter Schattenspender

**Wolf Hockenjos**

Mit dem Mehlsbeerbaum ist, wie schon im Vorjahr mit der Moorbirke, wieder ein krasser Außenseiter zum »Baum des Jahres 2024« gekürt worden – jedenfalls im Vergleich zur Rotbuche 2022. So dürfte denn auch die Echte Mehlsbeere (*Sorbus aria* L.) die Formenkenntnis des Durchschnittsbürgers überfordern, tritt sie doch nur höchst selten als stattlicher Baum, gar als Solitär außerhalb des Waldes in Erscheinung, sehr viel häufiger bloß als Strauch. Als Eselsbrücke zur Identifizierung mag immerhin die samtig-mehlige Blattunterseite dienen. Ihren Namen verdankt die Art freilich nicht den Blättern; vielmehr soll Mehl, gewonnen aus ihren roten Beeren, einst dem Backmehl zugesetzt worden sein, um dem Brot einen leicht süßlichen Geschmack zu verleihen. Nicht nur als Backmischung, auch in der Volksheilkunde gab es für die mehlig-fad schmeckenden Beeren allerlei Verwendungsmöglichkeiten, ob bei Husten, Durchfall oder Katarrh. Wie dies ja auch bei der übrigen Verwandtschaft der Gattung

*Sorbus* bezeugt wird, der Vogel- und der Elsbeere sowie des seltenen Speierlings, die allesamt der Familie der Rosengewächse zugerechnet werden.

### Vorkommen und Verwendung des Holzes

Dass die Mehlsbeere »namentlich auch im Schwarzwald und in der Baar« verbreitet sei, behauptete 1908 in seinem Buch *Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden* der Botanikprofessor Ludwig Klein<sup>1</sup>, ohne dafür freilich einen fotografischen Nachweis abzdrukken, derweil der Verfasser des *Schwäbischen Baumbuchs*<sup>2</sup> von 1911, Forstassessor Otto Feucht, diese Baumart mangels vorzeigbarer Exemplare nicht einmal für erwähnenswert gehalten hat. Dafür wird sie in Erich Oberdorfers 1949 erschienenem Standardwerk *Pflanzensoziologischer Exkursionsführer für Süddeutschland*<sup>3</sup> desto gründlicher gewürdigt: Ihm zufolge kommt die Mehlsbeere zerstreut in sonnigen Eichen- und Buchenwäldern vor, in Trockengebüsch, auf Steinriegeln



Die Früchte der Mehlbeere wurden in der Volksheilkunde gern verwendet.

und an Felsen, sowohl im kalkreichen wie mäßig sauren Milieu – und das bis hinauf in subalpine Höhenlagen. So lassen sich Mehlbeeren sogar noch zuoberst im Wächtenbereich und in den Lawinenbahnen des Feldbergs finden, wohingegen sie im sauren Buntsandstein des Flächenschwarzwalds wie auf der Baar weithin fehlen. Erst im Weißjura des Albtraufs wie des Randens treten sie wieder häufiger auf, niemals gruppen- oder gar bestandsweise, eher eingezwängt als dominierend. Als Baum zweiter Ordnung erreicht die Mehlbeere kaum jemals eine Höhe von über 15 Metern. Umso mehr ziehen im Frühjahr seine wohlriechenden filzig-weißlichen (schirmrispigen) Blütendolden die Insekten an.

Weil die Gattung *Sorbus* zur Bastardisierung neigt, sind genetisch reine Mehlbeerbäume offenbar eher selten; die exakte Bestimmung wird daher zum Fall für den botani-

schen Profi: Oberdorfer führt neben der Echten- auch noch eine Berg-Mehlbeere an sowie weitere Subspecies – zuviel für den Laien. Das Holz der Mehlbeere gilt zwar als eines der härtesten und zähesten Europas, doch aufgrund der extremen Seltenheit in den Wäldern ist es auf dem Holzmarkt kaum mehr zu haben – so geschätzt es einst zur Herstellung von Fassdauben und Werkzeugstielen war und für Drechsel- und Schnitzarbeiten noch immer ist, vergleichbar allenfalls mit Birnenholz. Einzelstämme pflegen bei Wertholzsubmissionen als Raritäten gelegentlich stolze Preise zu erzielen.

#### Vom Solitär im Wald zum anspruchlosen Straßenbaum

Mit besonders bemerkenswerten Einzelbäumen, die für die Aufnahme in die inzwischen so umfangreiche Literatur für Baumliebhaber reif genug wären, kann die Mehlbeere hier-



Foto: Reinhard Wolf, Marbach/N.

**SHB** SCHWÄBISCHER HEIMATBUND

Ihr Ansprechpartner zum Thema „Stiftungen, Spenden und Nachlässe“:

Geschäftsführer Dr. Bernd Langner  
Schwäbischer Heimatbund e.V.

Weberstraße 2, 70182 Stuttgart  
Tel. 0711 23942-0

langner@schwaebischer-heimatbund.de  
www.schwaebischer-heimatbund.de



Drehwüchsiger Mehlbeerbaum am Sirnitzpass



Mehlbeerbaum in Herbstfärbung

zulande offenbar kaum mehr aufwarten. Fündig geworden war der Autor des 1978 im Auftrag des Stuttgarter Forstministers verfassten Bildtextbandes *Begegnung mit Bäumen*<sup>4</sup> immerhin noch mit einem geschätzt 200- bis 250-jährigen, stark drehwüchsigen Exemplar, gewachsen auf sonnseitigem Weidberg am Sirnitzpass im Südschwarzwald. Einen ähnlich gewundenen, ca. 150-jährigen Mehlbeerbaum entdeckte auch Jürgen Blümle, der Verfasser des 2022 erschienenen Buchs *Baumschätze*<sup>5</sup>, der »die 500 stärksten und ältesten Bäume Baden-Württembergs« aufgesucht, fotografiert und beschrieben hat; er fand ihn auf der Mittleren Alb, dem Metzinger Bloßfeld, dazu ein weiteres Exemplar mit Naturdenkmalstatus, doch mit bereits hohlem, aus-

gemorschem Stamm auf einer Anhöhe bei Holzelfingen. Ungeachtet ihrer Seltenheit in Wald und Flur erfreut sich die Mehlbeere neuerdings wachsender Beliebtheit in den Städten als Ziergehölz und Straßenbegleitgrün, denn sie zeichnet sich nicht nur durch Zähigkeit und Festigkeit ihres Holzes aus, sondern auch durch die Anspruchslosigkeit an den Standort – mithin ideale Voraussetzungen als resilienter Schattenspender im Trockenstress des Klimawandels. Im Extremfall vermag die Mehlbeere sogar vorzeitig die Blätter abzuwerfen. Solche Eigenschaften scheinen es den Juroren der »Stiftung Baum des Jahres« ange- tan und sie veranlasst haben, diesmal wieder eine eher unscheinbare »Nebenbaumart« zu küren.

#### Über den Autor

Wolf Hockenjos, Jahrgang 1940, lebt in Donau- eschingen und war Leiter des staatlichen Forst- amtes Villingen-Schwenningen sowie Wald- referent des Landesnaturschutzverbandes. Er verfasste mehrere Bildtextbände zu Wald- und Naturschutzthemen. Den SH-Leserinnen und -Lesern ist er durch eine Vielzahl von Beiträgen bekannt, etwa zum Nationalpark Schwarzwald 2019|4, über Waldbaden unterm Rotor 2022|3 und zuletzt über den Feldberger Hof 2023|4.

#### Anmerkungen

- 1 Ludwig Klein: *Bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum Baden*. Winter Verlag Heidelberg, 1908. S. 324
- 2 *Schwäbisches Baumbuch*. Strecker & Schröder Verlag, Stuttgart 1911
- 3 Erich Oberdorfer: *Pflanzenkundliche Exkursionsflora für Süddeutschland*. Verlag Eugen Ulmer, Stuttgart 1949. S. 470
- 4 Wolf Hockenjos: *Begegnung mit Bäumen*. DRW-Verlag, Leinfelden-Echterdingen 1978. S. 144
- 5 Jürgen Blümle: *Baumschätze*. Oertel & Spörer, Reutlingen 2022. S. 471